



N^o 17.

3. Jahrg.

Landwirthschaftliche Wochenschrift.

Zugleich Organ des Landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien und des Hauptvereins im Regierungsbezirk Posen.

Hedigirt von

Wilhelm Korn,
General-Secretair des Central-Vereins für Schlesien.

und

Dr. Eduard Peters,
General-Secretair des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen

Zu beziehen durch
alle Postanstalten u. Buchhandlungen.

Breslau, 27. April 1867.

Erscheint jeden Sonnabend.
Preis vierteljähr. 25 Silbergroschen.

Inhalt.

Aufsätze:

Die Verfassung und Verwaltung der Schlesischen Landschaft. Vom Landesch. Director v. Rosenberg-Lipinski. S. 135. — Ueber die Anforderungen, welche die heutige praktische Landwirtschaft an den Düngemarkt zu stellen berechtigt ist und in wie fern diesen zur Zeit berechtigten Anforderungen entsprochen wird. Von Dr. Bretschneider. S. 136. — Zur Drainage der Aecker. Von Toussaint. S. 138. — Frühjahrsbericht des Liegnitzer landwirthschaftlichen Vereins. S. 139.

Berichte und Correspondenzen:

Berlin, 17. April. S. 139. — Posen, 19. April. — Aus dem Kreise Neumarkt, den 16. April. S. 110.

Vereinswesen:

Frühjahrsbericht des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten für das Kalenderjahr 1866. S. 140.

Notizen:

Proskau. — Ein neuer Drill. — Verfälschung von Kleesamen. — Auswanderung nach Amerika. — Seide aus Maulbeerbäumen ohne Raupen zu erzeugen. — Schafschau in Königsberg. — Bienenzucht. S. 141. — Internationaler botanischer Congress in Paris. — Das diesjährige 5. Wanderfest des mecklenburg. patriotischen Vereins. — London. S. 142. Breslau, Zuchtvieh- u. Maschinenmarkt. — Fragekasten. — Def.-Rath Trentin f.

Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 17;

Pariser Ausstellungs-Skizzen. II. — Producten-Wochenbericht. — Posen, Getreidemarkt. — Markt- u. Vereinstage. — Subhastationen im Monat Mai. Verkaupte Güter. — Inserate.

Die Verfassung und Verwaltung der Schlesischen Landschaft

in systematischer Zusammenstellung der statutarischen und der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen, dargestellt von v. Götz, Rgl. Geh. Reg.-Rathe und Generallandschafts-Syndikus.

Unter diesem Titel erschien so eben im Verlage von W. G. Korn in Breslau ein Werk, auf dessen hohe Bedeutung für alle bei der Schlesischen Landschaft Betheiligte aufmerksam zu machen, ich mich lebhaft aufgefordert fühle.

Durch diese gediegene, ein dringendes Bedürfnis befriedigende Arbeit hat der Herr Verfasser den vielen Verdiensten, welche derselbe sich nicht bloß um die Schlesische Landschaft, sondern auch in anderen Berufskreisen erworb, ein neues hinzugefügt, — ein Verdienst, dessen Gewicht alle Diejenigen würdigen werden, welche mit der Landschaft in Geschäftsverbindung stehen und daher mit der Tragweite ihres vielverzweigten, hoch-

wichtigen Wirkungskreises vertraut sind, andererseits aber auch recht wohl wissen, wie schwer es bisher für einen Dritten war, sich über das jetzt geltende Recht der Landschaft und über ihre Verwaltung eine sichere Auskunft und einen klaren Ueberblick zu verschaffen.

Seit Emanation des alten Landschafts-Reglement von 1770 ist nahezu ein Jahrhundert dahingeroht, dessen großartige, in die Verhältnisse des ländlichen Grundbesitzes tief eingreifende Reformen innerhalb der Agrargesetzgebung, des Rechtsgebietes, des Geldmarktes, der landwirthschaftlichen Betriebsweise u., nicht ohne Rückwirkung auf die Einrichtungen der Landschaft und ihre statutarischen Vorschriften bleiben konnten. Die Schlesische Landschaft, — ihrer hohen, wichtigen Aufgaben sich vollkommen bewußt, — hat demnach auch, theils durch wesentliche Abänderungen, bez. Deklarationen der früheren reglementarischen Vorschriften, theils durch Aufnahme mannigfacher neuer, den Zeitumständen angemessener Bestimmungen, theils durch Erweiterung ihres Wirkungskreises, jener fortschreitenden Entwicklung der Dinge unausgesetzt die entsprechende Rechnung getragen.

Es erfuhr mithin das Landschafts-Reglement von 1770 — wenn auch in den Hauptprincipien noch heute das Grundgesetz der Kreditverbindung — die vielfältigsten und eingreifendsten Abänderungen, so daß, bei dem Mangel einer systematisch geordneten Zusammenstellung der gegenwärtigen Rechtsverhältnisse des Instituts und seines Geschäftsbetriebes nach Innen und Außen, es z. B. dem Uneingeweihten unmöglich war, aus jenem Reglement (es ist überdies im Buchhandel nicht mehr zu haben), aus den Verhandlungen resp. Beschlüssen von eilf Generallandtagen und der jährlichen Engeren-Ausschußversammlungen der Landschaft, beziehungsweise aus den allgemeinen Verfügungen der Centralstelle und der Staatsaufsichtsbehörde, sich für den concreten Fall mit genügender Sicherheit über das noch zu Recht Bestehende zu vergewissern.

Dem schon früher allgemein getheilten Bedürfnisse nach einer solchen Zusammenstellung waren zwar zwei Functionäre der Landschaft durch Ausarbeitung und Veröffentlichung eines Handbuchs für den Geschäftsverkehr mit der Schlesischen Landschaft, in den Jahren 1852 bez. 1866 entgegen gekommen; ihre Verfasser hatten indeß für ihre Arbeit keinen officiellen Auftrag; sie waren also an die zur Zeit nicht mehr genügende systematische Eintheilung des alten Reglements gebunden und auch nicht ermächtigt, verschiedene untergeordnete Bestimmungen dieses Re-

glements zu eliminiren, deren Aufhebung nicht geradezu ausgesprochen war, sich jedoch aus den Zeitverhältnissen von selbst ergab; andererseits wurden diese Handbücher durch die neueren bez. neuesten Korporationsbeschlüsse antiquirt.

Dagegen bietet das vorliegende Werk den Kreditverbundenen, den Behörden, den Pfandbriefinhabern und überhaupt allen mit der Landschaft in näherer Geschäftsverbindung stehenden Personen, ein Geschäftshandbuch dar, welches nicht bloß die gegenwärtig zu Recht bestehende landschaftliche Gesetzgebung und Verwaltung bis auf die allerneueste Zeitumfaßt, sondern auch thatsächlich die Stelle eines Reglements vollkommen vertritt, — folglich für die concreten Fälle die sicherste Auskunft gewährt. Denn der Herr Verfasser erhielt von den zu solcher Ermächtigung verfassungsmäßig berufenen Organen der Landschaft den besonderen Auftrag, an Stelle des alten Reglements die neueste landschaftliche Gesetzgebung und Geschäftsverwaltung systematisch in einem Handbuche zusammen zu stellen, mit der Rücksichtnahme, daß dasselbe als Vorarbeit für die Ausarbeitung eines neuen Reglements dienen könne. Dies Buch hat sonach einen officiellen Charakter!

Für die Vollziehung eines solchen Auftrages war nun aber Hr. v. Görz entschieden die geeignetste Persönlichkeit. Derselbe bekleidet seit länger als drei Jahrzehnten innerhalb des Kreditverbandes eine Stellung, die ihm reiche Gelegenheit bot, eine gründliche Kenntniß der Gesetzgebung und des Geschäftsverkehrs der Landschaft zu erlangen, — ja noch mehr, Hr. v. Görz war als General-Landschafts-Syndikus seit dem Jahre 1839 bei den wesentlichen Reformen, zu denen seitdem die Landschaft in ununterbrochener Kette bis zur Stunde schritt, nicht bloß der thätigste Mitgehilfe, sondern die Reformen der Gesetzgebung und Geschäftsverwaltung, beziehungsweise die Vorschläge für Erweiterung des Wirkungskreises der Landschaft, gingen größtentheils von ihm aus, — die Redaktion der betreffenden Generallandtags- und Engeren Ausschuß-Beschlüsse floss aus seiner Feder.

Hierzu kommt, daß Hr. v. Görz, als Syndikus der Centralstelle, in deren Archiv das Material für die Quellen zur Hand hatte und überhaupt anerkannt die seltene geistige Begabung besitzt: den reichhaltigsten und verwickeltesten Stoff, in Wort und Schrift, systematisch zu sichten, logisch zu ordnen und demnächst in dem kürzesten Gewande mit einer Klarheit und Präcision zum Ausdruck zu bringen, der ein Mißverständniß oder eine Unsicherheit ausschließt.

Die Lösung seiner wichtigen und keineswegs leichten Aufgabe ist denn nun auch bei dieser Arbeit dem Herrn Verfasser, sowohl hinsichtlich der systematischen Einteilung des Handbuchs, als der Klarstellung des Textes ganz ausgezeichnet geglückt. Daß der Autor vollkommen Herr des Stoffes war und mit Lust und Liebe zur Sache die Feder führte, dies bekundet Blatt für Blatt dieser trefflichen Arbeit. Der Leser gewinnt durch dies Buch eine gründliche, klare Uebersicht der Verfassung und Geschäfts-Verwaltung der Schles. Landschaft, und wer über Specialfragen bestimmte Auskunft wünscht, findet, mit Zuhilfenahme der dem Buche vorgedruckten Uebersicht des Inhalts, in den 5 Hauptabtheilungen, in welche der Text gegliedert ist, alle dahin gehörigen reglementarischen oder geschäftlichen Vorschriften unter besonderen Titeln bez. Abschnitten in höchst praktischer Weise zusammengefaßt und so logisch geordnet, daß er sich alsbald mit Leichtigkeit orientiren kann. Nachdem der Herr Verfasser die Quellen, auf welche der Text sich gründet, beziehungsweise die Beweisstellen für die definitive Aufhebung früherer reglementarischer Bestimmungen, in den zahlreich beigegebenen Noten verzeichnet und außerdem eine besondere Nachweisung der allegirten Gesetze, Korporationsbeschlüsse zc., und wo dieselben aufzufinden sind, dem Buche annectirt. Dem Leser ist sonach die Gelegenheit dargeboten, eventuell die Uebereinstimmung des Textes mit den Quellen zu prüfen und von dem speciellen Inhalte der Allegate nähere Kenntniß zu nehmen.

Endlich enthält das Buch am Schlusse der reglementarischen Vorschriften noch folgende wichtige Beilagen.

- I. Nachweisung der landrätlichen Kreise und Kreistheile, aus welchen jede der neun Schles. Fürstenthums-Landschaften besteht.
- II. Die Abhängungsgrundsätze der Schles. Landschaft und das bei Anwendung derselben zu beobachtende Verfahren.
- III. Die Geschäftsordnung für die Schlesischen Fürstenthums-Landschaften.
- IV. Rassenordnungen.

V. Gebührenordnung für die Schles. Fürstenthums-Landschaften.

VI. Instruktionen für die Verwalter sequestrirter Güter.

Auf die Einzelheiten des reichhaltigen Textes einzugehen, gestattet der Raum dieser Blätter nicht; doch dürfte die vorstehende Skizze genügen, um die Aufmerksamkeit der Kreditverbundenen wie der Behörden zc. auf dies werthvolle Buch hin zu lenken.

Als ein Veteran und warmer Freund der Landschaft habe ich das Werk mit Freuden begrüßt und mit aufrichtigem Dankgefühl gegen den verehrten Herrn Verfasser zur Hand genommen. Gewiß wird dasselbe recht bald die verdiente allgemeine Verbreitung finden!

Gutwohne den 24. April 1867.

v. Rosenberg-Lipinsky,
Landschafts-Direktor.

Ueber die Anforderungen, welche die heutige praktische Landwirthschaft an den Düngemarkt zu stellen berechtigt ist und in wie fern diesen zur Zeit berechtigten Anforderungen entsprochen wird.

Aus einem Vortrage, gehalten von Dr. Bretschneider in der ökonom. patriot. Societät zu Jauer.

Im Allgemeinen ist davon, daß die Mineralbestandtheile im Boden die eigentlichen Nährstoffe der Pflanzen sind, daß eine Deprivation des Bodens durch Entziehung eben dieser Mineralbestandtheile herbeigeführt wird, vielleicht zu häufig die Rede gewesen; aber es besteht dennoch zwischen sonst und jetzt ein ganz erheblicher Unterschied — ein Unterschied, der als entschiedener Fortschritt in der Erkenntniß bezeichnet werden kann. Während man früher behauptete, daß zur Ernährung der Kulturpflanzen Kali, Natron, Kalk, Magnesia, Eisenoryd, Manganoryd, Ammoniak, Schwefelsäure, Phosphorsäure, Salpetersäure und Kieselsäure nothwendig wären, weiß man heute, daß sich von den genannten Materien Natron, Manganoryd, Ammoniak und Kieselsäure ausschließen lassen, und daß es unter Mitwirkung der noch übrigen unorganischen Dryde:

Kali,	Schwefelsäure,
Kalk,	Phosphorsäure,
Magnesia,	Salpetersäure
Eisenoryd,	

gelingt, Pflanzen vom Samen bis zur Fruchtreife auch unter Ausschuß eines natürlichen Bodens vollkommen normal im landwirthschaftlichen Sinne zu erziehen. Während man früher die Dryde nannte, welche dem Chemiker zwar wohl bekannt, dem Laien dagegen nur theilweis bekannt oder auch durchaus unbekannt waren, kennt man heut mit Präcision auch die Verbindungsform, in welcher die sieben Dryde die Fähigkeit besitzen, eine Landpflanze und speciell die Kulturpflanze normal zu ernähren. Zwischen der Kenntniß der Dryde und der ihrer Verbindungsform liegt ein gutes Stück Arbeit. Wenn man die Frage, aus welchen Stoffen ein Haus zu erbauen wäre, in der Weise beantwortet, daß dazu Eisen und Thonerde, Kieselsäure und Kalk, Magnesia und Alkalien, Lignin u. s. w. erforderlich wären, so würde diese Antwort vollkommen dem entsprechen, was in Bezug auf den Aufbau der Pflanze früher gelehrt wurde.

Gegenwärtig kennt man die Bausteine, aus welchen das Pflanzenhaus erbaut wird, genauer. Schwefelsaure Bittererde (Bittersalz), salpetersaures Kali, salpetersaurer Kalk, saures, phosphorsaures Kali und phosphorsaures Eisenoryd heißen die mineralischen Bausteine, aus denen das Pflanzenhaus erbaut wird. Während man früher Kalkpflanzen, d. h. solche, welche vorzugsweise Kalk aufnehmen, von den Kali- und Kieselpflanzen unterschied, weiß man heute, daß sich Kali-, Kalk- und Kieselpflanzen genau in derselben Nährstoffmischung normal ernähren lassen.

Während man früher auf die in Wasser und Säuren aus dem Boden lösliche Kieselsäure einen besonderen Werth legen zu müssen vermeinte, weiß man heut, daß dieser Kieselsäure speciell bei der Ernährung gar keine Bedeutung zukommt, sondern hat erkannt, daß die kiesel-sauren Verbindungen des Bodens bei dem Ernährungsproceß der Pflanze eine außerordentlich wichtige Rolle spielen, insofern sie nicht nur das Absorptionsvermögen des Bodens vermitteln, welches seine Fruchtbarkeit bedingt, sondern auch die Qualität der ernährenden Flüssigkeit nach dem Bedürfnis der Pflanze zu verändern im Stande sind.

Während man früher auf die Flächenanziehung, welche die Bodencomponenten auf die mineralischen Nährstoffe der Pflanze ausüben sollen, einen großen Werth zur Erklärung der absorbirenden Eigenschaften des fruchtbaren Bodens legen zu müssen glaubte, weiß man heut, daß sich

diese absorbirenden Eigenschaften zu dem allergrößten Antheile sehr leicht durch chemische Prozesse erklären lassen.

Während man früher den organischen Materien, welche in allen fruchtbaren Ackererden vorkommen, entweder gar keinen oder den höchsten Werth in Bezug auf die Ernährung der Pflanzen beigelegt hat, ist die Stellung, welche diese organischen Materien bei der Ernährung einnehmen, heut klarer erkannt. Zur direkten Ernährung der Pflanzen absolut untauglich, also keineswegs Nährstoffe des Pflanzenreiches, kommt ihnen nur ein indirecter Einfluß auf die Pflanze zu. Sie stellen eine Quelle von Kohlensäure dar, sie absorbiren relativ sehr bedeutende Mengen von Wassergas aus der scheinbar trockenen Atmosphäre, sie erhöhen die Temperatur der bestrahlten Oberfläche, ihre Flächenanziehung ist eine außerordentlich große, sie sind, wenn stickstoffhaltiger Natur mit Nothwendigkeit Substanzen, aus denen Salpetersäure gebildet werden wird.

In der Gegenwart ist also die Frage nach Qualität und Form der direkten Pflanzennährstoffe auf eine befriedigende Weise gelöst. Sie ist dadurch gelöst, daß man Culturpflanzen vom Samen aus bis zur Fruchtreife in Nährstoffmischungen ebenso ausgestaltet, wie dies in einem fruchtbaren Boden nur möglich gewesen wäre, erzog. Diesen Pflanzen standen außer den atmosphärischen Nährstoffen nur Nährstoffe mineralischer Natur zu Gebote. Ich stelle daher folgenden Satz auf, den ich gegen Jedermann zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten bereit bin:

Wenn ein in destillirtem Wasser zur Keimung gebrachter Same von Winterweizen, Winterroggen, Gerste, Hafer, Mais, Weizen, Erbsen, Zwerghohnen, dessen Wurzeln die hinreichende Länge erreicht haben, in eine in einem Glasgefäße befindliche Mischung von völlig reinem, trockenen und unfruchtbaren Quarz mit einem auf künstlichem Wege dargestellten Thonerdesilexat, welches neben kieselhafter Thonerde nur kieselhaftes Kali und kohlensauren Kalk enthält und entweder der Formel: $\text{RO}, 2 \text{SiO}_3 + \text{R}_2 \text{O}_3, 6 \text{SiO}_3 + x \text{aq}$ oder der Formel: $\text{RO}, 3 \text{SiO}_3 + \text{R}_2 \text{O}_3 + 6 \text{SiO}_3 + x \text{aq}$ entspricht, eingelegt und dieses Gemisch mit einer 2 pr. m. Lösung von 1 Äquivalent schwefelsaurer Magnesia plus 1 Äquivalent salpetersaurem Kali plus 1 Äquivalent saurem phosphorsaurem Kali plus 1 Äquivalent salpetersaurem Kalk (sämmliche Salze völlig chemisch rein) begossen wird, die jungen Pflanzen nach und nach 1300—3000 CC. dieser Lösung empfangen, nachher aber chemisch reines Wasser entsprechend ihrem Wasserbedarf, so entwickeln sich die oben genannten Pflanzen in so beschickten Glasgefäßen in einer so ausgezeichneten Weise, daß sie nur in einem sehr fruchtbaren Boden ebenso zu gedeihen vermögen.

Es ist mir aus diesen Culturversuchen völlig zur Ueberzeugung gereicht, daß die Nährstoffe der Pflanzen im engeren Sinne nur unorganischer Natur sein können, und weiter, daß die Landwirthschaft der Gegenwart an den Düngemarkt den Anspruch mit Recht erhebt, daß ihr auf demselben Wege nur die Nährstoffe der Pflanzen angeboten werden sollen, und zwar:

1. fertig gebildete salpetersaure Salze;
2. saure, phosphorsaure Salze;
3. schwefelsaure Salze;
4. Kali, Kalk und Magnesiakalze.

Wenn ich nun auf dem Düngemarkte Umschau halte und unter den offerirten künstlichen Düngemitteln

- 1) Chilisalpeter, Peru-Guano, Hornspäne, wollene Lumpen als stickstoffhaltige Düngemittel angegeben finde, ferner
- 2) Superphosphat von Knochenkohle, von Vater-Guano, von Sombrero-Phosphat, von Navassa-Guano, das Maracaibo-Superphosphat, ferner Knochenmehl in gröberer und feinerer Form, gedämpft und ungedämpft als phosphorsaure Salze, ferner
- 3) Gyps, schwefelsaures Kali, Superphosphate als schwefelsaure Salze und endlich
- 4) von den Kalisalzen: schwefelsaures Kali, Chlorkalium, Staßfurter Abraumatz, Holzasche, von den Kalksalzen: Gyps, Superphosphate, Aetzkalk, von den Magnesiakalzen: Staßfurter Abraumatz, in sehr geringen Mengen auch schwefelsaure Magnesia,

so kann die Frage entstehen, ob dieses Angebot der Anforderung und auch bezüglich des Preises genügt.

Im Vergleich mit früher ist also im Allgemeinen, wenn man die Qualität der düngenden Materien ins Auge faßt, welche offerirt werden, ein ganz erheblicher Fortschritt auch in der Fabrikation und in dem Verschleiß düngender Materien nicht in Abrede zu stellen. Es ist möglich, Salpetersäure, Schwefelsäure, Phosphorsäure, Kali, Kalk und Magnesia in passenden Verbindungen käuflich zu aquiriren.

Unter den stickstoffhaltigen Düngern gebührt nach meiner Ansicht dem Natron- oder Chilisalpeter unter allen der Vorzug und, was meine eigenen und direkten Beobachtungen anlangt, mit allem Recht. Ich

möchte den Chilisalpeter als ein ebenso sicher als energigisch wirkendes Düngemittel bei Cerealien, Del-Gespinnst-Pflanzen und bei den Zuckerrüben bezeichnen, und theoretisch ist mir völlig klar, warum dieses salpetersaure Salz diese energigische Wirkung bei richtiger Anwendung zeigt. Ich habe vor einigen Jahren einmal fortlaufende Untersuchungen angestellt, um den Salpetersäuregehalt des Ackerb vom Frühjahr bis zum Herbst festzustellen.

Hierbei hat sich gezeigt, daß ich im ersten Frühjahr keine und im Herbst auch keine Salpetersäure im Boden nachweisen konnte, wohl aber in der Zwischenzeit, also im Sommer. Die Quantität der Salpetersäure stieg vom April bis Juli und fiel vom August bis zum Oktober wieder auf Null herab. Der fruchtbare Boden ist mithin ein Salpetererzeuger. Andererseits ist erwiesen, daß die Salpetersäure, welche lauter leicht in Wasser lösliche Salze bildet, von dem fruchtbaren Boden ebensowenig wie die Schwefelsäure absorbiert wird, vielmehr als ein nie fehlender Bestandtheil der Drainwasser figurirt. Aus diesem Allen schließe ich, daß die entweder in dem Boden durch Zersetzung stickstoffhaltiger organischer Verbindungen erzeugten oder aber auf künstlichem Wege dem Boden einverleibten salpetersauren Verbindungen, welche alle die Fähigkeit haben, die Membran der Wurzelhaare zu passieren und, wie aus meinen Cultur-Versuchen mit Entschiedenheit hervorgeht, für sich allein, d. h. ohne Mitwirkung von Ammoniaksalzen, den Pflanzen allen Stickstoff zu liefern, welcher zur Erzeugung von Stamm, Wurzeln, Blättern, Blüten und Früchten erforderlich ist, in dem Bereiche der Pflanzenwurzeln nur eine gewisse Zeit verharren, also nur in dieser Zeit zur Ernährung mitwirken können, dann aber in die tieferen Schichten des Bodens eingewaschen, nicht mehr zur Ernährung beizutragen vermögen. Wird dies festgehalten, so ist erstens klar, daß von dem Stickstoff, welcher in Form von stickstoffhaltigen organischen Verbindungen in der Ackerkrume vorhanden ist, ein aliquoter Antheil stetig durch Oxydation zur Salpetersäure verloren geht, daß die in dem Boden zeitweilig in verschiedenen Quantitäten vorhandene Salpetersäure, namentlich im Frühjahr und Herbst, zur Ernährung der Pflanzen unzureichend sein kann. Ob dies der Fall ist, das geht aus dem Stande der Vegetation mit Evidenz hervor.

Wenn die Winterung im Frühjahr emporkommt, ohne daß eine reichliche Bildung von Nebenstämmen bei dem Weizen zuvor eingetreten ist, wenn der Roggen im Herbst sich nicht beackert und dann auch im Frühjahr darauf nicht, so ist mit aller Sicherheit zu schließen, daß in solchem Boden gerade in dieser Zeit ein zu geringes Maß stickstoffhaltiger Pflanzennahrung vorhanden ist, d. h. zu wenig Salpetersäure. Fehlt es nur an dieser, nicht gleichzeitig auch an anderen Mineralstoffen, so übt die Ueberdüngung solcher Felder mit fertig gebildeten salpetersauren Salzen eine bemerkenswerthe Wirkung aus. Es ergrünen nicht nur die Blätter dunkler, wie einige haben behaupten wollen, sondern es erzeugt sich binnen kurzer Zeit eine reiche Blattmasse durch Ausbildung der Adventivknospen. Eine reichlichere Ernte ist, unter sonst normalen Verhältnissen, die nothwendige Folge. Es ist aber auch klar, daß diese Wirkung des Salpeters durchaus ausbleiben kann. Ich denke, daß dies dann mit Nothwendigkeit der Fall sein muß, wenn der Salpeter zur Winterung schon im Herbst, zur Sommerung schon mit der Saat ausgestreut wird, weil im ersten Falle schon durch Sinken der Tagestemperatur das Wachstum überhaupt unterbrochen werden, durch Einfallen wässriger Meteore der Salpeter aus dem Bereiche der Pflanzenwurzeln entführt werden muß. Der Salpeter kann nach meiner Ansicht überhaupt nur Ueberdüngungsmittel sein. Wird er zur Sommerung mit der Saat untergebracht, so ist es bei kalter und feuchter Frühjahrswitterung ganz gewiß, bei höherer Temperatur und in trockenen Frühjahrten theilweise der Fall, daß die salpetersauren Salze für die junge Pflanze unerreikbaar geworden sind. Ich habe mir immer vorgestellt, daß die unsichere Wirkung, welche dem Salpeter nach Einigen zukommen soll, von der Art seiner Anwendung abhängig sein mag. Ich halte den Natronsalpeter, der im Handel in größeren Quantitäten vorkommt, für ein Düngemittel, welches qualitativ nicht besser sein kann, weil die Pflanzen den Stickstoff in Form von Salpetersäure direkt aufnehmen können, und weil der rationelle Wirth in ihm das Mittel besitzt, bei langsam voranschreitender Salpetersäureerzeugung im Boden den Mangel daran genau in der Zeit, wo die Pflanze stickstoffhaltige Bestandtheile vorzugsweise erzeugt, abzuheben. Im Sommer Salpeter zu verwenden, halte ich für falsch. Was der Anwendung des Salpeters in großen Mengen entgegensteht, ist einzig und allein sein hoher Preis.

Ueber die Ammoniaksalze in reiner Form kann ich kurz hinweggehen. Sie sind nicht nur noch theurer als der Salpeter, sondern außerdem noch in viel zu geringfügiger Menge angeboten. Ihre hohe Wirksamkeit verdanken sie dem Umstande, daß das Ammoniak leicht zu Salpetersäure verbrennt.

Ich komme nun zu dem Peru-Guano. Seine entschiedene Wirksamkeit ist bekannt. Er enthält Stickstoff in Form von fertig gebildeten Ammoniaksalzen, von Harnsäure und Guanin, außerdem größere Mengen von phosphorsauren Erden und Alkalien.

Wenn die Ammoniaksalze leicht zu Salpetersäure verbrennen können, so kann dies in eben diesem Maße von der Harnsäure und dem Guanin nicht gelten. Der Peru-Guano enthält mithin stickstoffhaltige Materien, welche viel weniger schnell als die fertig gebildete Salpetersäure auf die Vegetation einzuwirken vermögen. Er steht also in dieser Beziehung dem Salpeter nach. Was ihm in gewisser Beziehung einen Vorzug vor diesem verleiht, ist sein Gehalt an phosphorsauren Verbindungen. Bergegenwärtigt man sich jedoch, daß die phosphorsauren Verbindungen, welche der Peru-Guano enthält, in viel geeigneterer Form, nämlich in reinem Wasser löslich, gegenwärtig in guten Superphosphaten und in diesen überdies viel billiger acquirirt werden können, daß mit dem Peru-Guano immer noch die erheblichsten und abscheulichsten Verfälschungen vorgenommen werden und daß endlich in der neuesten Zeit durch die Guano-Compagnien viel schlechtere Sorten zum Verschleiß gebracht werden, für deren Qualität die Großhändler nicht mehr aufkommen wollen, weil ihnen selbst keine Garantien mehr geboten werden, so komme ich zu der Ansicht, den Peru-Guano in die Kategorie derjenigen Düngemittel stellen zu müssen, die um ihres hohen Preises willen keine Beachtung mehr verdienen. $\frac{1}{2}$ Centner Chilisalper und 1 Centner gutes Superphosphat von Knochenkohle sind zur Zeit bei ungleich höherem Werthe billiger als 1 Centner Peru-Guano.

Hornspäne und wollene Lumpen, welche beide zur Zeit kaum einen nennenswerthen Verbreitungsbezirk haben, sind vorzugsweise stickstoffhaltige Körper. Aus beiden Materien wird durch Selbstentmischung Ammoniak und aus diesem Salpetersäure erzeugt. Sie enthalten aber weder Ammoniak noch Salpetersäure im ursprünglichen Zustande. Diese Körper kommen also mit den stickstoffhaltigen Pflanzen- und Thierresten, welche mit dem Stalldünger auf den Acker gebracht werden, in dieser Beziehung überein; doch ist sowohl Horn wie die dem Horn in vielen Beziehungen sehr ähnliche Wolle — beides sind Horngebilde — außerordentlich cohärent.

Ihre Selbstentmischung geht also außerordentlich langsam von Statten, viel langsamer als die von Stroh zc. Direkt zur Ernährung der Pflanzen durchaus ungeeignet, besteht ihr Werth darin, daß sie eben nach und nach ihren ganzen Stickstoffgehalt in Salpetersäure umwandeln. Vom chemischen Standpunkte aus bezweifle ich einen erheblichen Werth der rohen Substanzen für die Vegetation. — Eine Auflösung von Hornsubstanz in Schwefelsäure wird meines Wissens zur Erhöhung des Stickstoffgehaltes einiger künstlicher Dünger des Handels benutzt; doch muß ich bekennen, daß ich es viel lieber sehen würde, wenn die Düngerefabrikanten die Auswahl der Dünger dem Landwirth selbst überließen, und in diesem Falle würde ich bezweifeln, daß das in Schwefelsäure aufgelöste Horn um seines hohen Preises willen große Abnahme finden würde. Direkte Versuche mit dieser Substanz sind mir, wenigstens in genauerer Form, nicht bekannt geworden.

(Schluß folgt.)

Zur Drainage der Aecker.

(Orig.-Art.)

Das außergewöhnlich nasse Frühjahr d. J. erinnert den denkenden Landwirth wieder einmal mehr denn je an die Trockenlegung einzelner Ackergerunde, und dürfte es daher wohl die rechte Zeit sein, wenn gerade jetzt, und zwar noch vor der Ausführung von hierauf bezüglichen Meliorationen Einiges über die technische Ausführung von Drainagen gesagt wird.

Unbestreitbar sind durch die Drainage im Allgemeinen ganz außerordentliche Resultate für die Landwirthschaft erzielt worden, wobei die in Ausführung gebrachte Abführung des stehenden Grundwassers in erster Linie steht. Denn durch den unmittelbaren Einfluß der atmosphärischen Luft auf die Schichten des Untergrundes mußte, nach erfolgter Zersetzung aller bisher sauren und bituminösen Humusstoffe, das Wachsthum der Pflanzen zunächst ganz außerordentlich gefördert werden.

Angeregt durch die günstigsten Erfolge war man nun sofort bemüht, die technischen Grundsätze zur Ausführung von Drainagen ganz allein auf die sicherste und schnellste Abführung des Grundwassers zu basiren; man überfah es, vielleicht im Eifer für die gute Sache, daß auch das Wasser eine nothwendige, ja vielleicht die nothwendigste Bedingung für das Wachsthum der Pflanzen ist. Jedenfalls wurde in diesem Punkte die heilsame Mittelgrenze überschritten und eher zu viel als zu wenig entwässert, wenngleich die Erfahrung uns gezeigt hat, daß

drainirte Aecker sich bei großer Trockenheit länger feucht erhalten, als nicht drainirte.

Was nützen dem Landwirth aber die im Untergrunde aufgelösten Mineralien, was die größere Zuführung von Dünger, was die Tiefkultur, wenn das Edelste, das Wasser, ihm fehlt, wo es zum sicheren Gedeihen der Pflanzen am nothwendigsten wäre? Selbst die Erfahrung hat uns aber gezeigt, daß die Drainage erst in nassen Jahren zu ihrer wahren Geltung und Bedeutung gelangt, d. h. segensreich in ihren Folgen sei. In Folge dieser auf Erfahrung gegründeten Thatsachen mußte man endlich auf den Gedanken kommen, den zur Befruchtung der Felder fehlenden Wasserbedarf durch irgend welche technische oder mechanische Vorrichtungen sich dort künstlich zu beschaffen, wo derselbe thatsächlich vorhanden war. Daß eine solche moderne Einrichtung, welche die richtige Beherrschung, Vertheilung und Benutzung des Wassers zum Ziele hatte, nur auf Grund einer dem Bedürfniß angepaßten Drainage zu bewirken war, lag klar auf der Hand, nur konnte der gewohnte technisch-physikalische Grundsatz, wonach die Sauge drains stets dem steilsten Gefälle des Terrains zu folgen haben, hierbei keine Anwendung finden. Dem Landwirth mußte im Gegentheil die Möglichkeit geboten sein, sowohl das zur Verfügung stehende Wasser der Teiche, Bäche und Flüsse, als auch von dem Regenwasser so viel benutzen und zurückhalten zu können, als dieses ohne Nachtheil für die zu erziehenden Pflanzen geschehen konnte. Die bisherigen technischen Grundsätze zur Ausführung von Drainagen waren daher wohl zweckmäßig zur schnellen Abführung des momentan überflüssigen Grundwassers, jedoch auf die Dauer konnte man es unmöglich gut heißen, daß der größte Theil eines oft langersehnten Regens durch dieselbe Einrichtung auch sofort wieder abgeführt wurde. Auch hier war es geboten, im Interesse der modernen Cultur sich von den Wechselfällen der Natur unabhängig zu machen.

Die deutsche Landwirthschaft befindet sich nun in dem sehr glücklichen Fall bereits ein Mittel zu besitzen, wodurch diesem allgemein gefühlten Bedürfniß auf die einfachste und billigste Weise Abhilfe geleistet werden kann. Dieses Mittel besteht in der strieten und praktischen Anwendung der Petersen'schen Drainirmethode.

Durch eine einfache Vorrichtung an den verbesserten Stauapparaten läßt sich nämlich das zugeleitete Wasser auf eine beliebige Höhe im Boden anstauen, resp. ansammeln, wodurch nicht nur ein wünschenswerther Grad von Feuchtigkeit in den oberen Bodeuschichten erhalten werden kann, sondern der Besitzer hat es auch ganz in seiner Gewalt, den etwaigen Ueberfluß des Wassers sofort ganz abzuführen, um ihn vielleicht zur Befeuchtung tiefer liegender Wiesenflächen zu benutzen.

Derartig drainirte Felder können daher als wahre Wasserreservoir angesehen werden und würden dieselben hauptsächlich auch allen denjenigen Landwirthten zu wahren Segensquellen werden, welchen die freie Benutzung des Wassers von Bächen und Teichen nicht zur Verfügung steht, sondern einzig und allein auf das Regenwasser angewiesen sind.

Die Kosten zur Ausführung dieser so zu sagen modernen Drainage sind nun, mit Ausnahme der nöthigen Stauvorrichtungen, pro Morgen ganz dieselben, wie sie bisher zur Anlage einer gewöhnlichen Drainage erforderlich waren, und hängen die größeren oder geringeren Ausgaben auch hier nur von den vorliegenden Bodenverhältnissen ab. Da aber durchschnittlich nur ein Stauapparat pro Morgen gebraucht wird, welcher im Ganzen circa 3 Thlr. kostet, so kann sich jeder Landwirth selbst einen ungefähren Ueberschlag machen, für welchen Preis derselbe seine Aecker in eben so sichere, als auch fruchtbare Culturflächen verwandeln kann.

Leider lassen sich ältere Drainagen, weil sie gerade in entgegengesetzter Richtung wirken, nicht zu solchen modernen Culturanlagen umwandeln, Verfasser würde jedoch in allen den Fällen, wo das Gefälle des Terrains entweder ganz eben oder bis zu einer Steigung von 1:30 abfällt, es für einen sehr großen Fehler halten, wenn derartige Ackerflächen noch in althergebrachter Weise drainirt würden.

Für alle anderen, unter einem größeren Neigungswinkel liegenden Flächen würde sich die striete Anwendung derjenigen Drainirmethode empfehlen, welche Verfasser in Nr. 35, S. 285 des v. J. schles. Landwirth bereits näher beschrieben hat, und wobei nicht nur die im Boden befindlichen, natürlichen Wasseradern mit dem künstlich gelegten Drainage auf eine ebenso einfache, als auch praktische Weise verbunden werden, sondern wodurch auch die Hälfte der bisher nothwendigen Kosten erspart werden kann.

Schließlich sollte keine größere Melioration ohne einen, der ganzen Wirthschaft zum Grunde gelegten Culturplan nebst zugehörigen Kostenanschlägen zur Ausführung gelangen, denn nur auf Grund eines solchen, wohl durchdachten Planes, wird es möglich sein, je nach Umständen und ohne Schädigung des nöthigen wirthschaftlichen Fonds, an zeitgemäße Verbesserungen zu denken.

Toussaint.

Frühjahrs-Bericht

des Siegnitzer landwirthschaftlichen Vereins aus den Kreisen Siegnitz, Goldberg, Hahnau, Jauer und Lüben.

1. Stand der Winterfrüchte: Der Weizen, namentlich die frühe Saat, steht gut und kräftig, desgl. die zeitige Roggen-Saat, die mittlere Roggen-Saat ist dagegen der großen Dürre wegen im Herbst spärlich aufgegangen, und viel vermälzt; die späte Roggenfaat hat sich sehr erholt und läßt noch gutes hoffen; der Raps steht befriedigend, wiewohl Frost und Mäde geschadet haben.

2. Futter- und Gesundheitszustand des Viehs: Der Futterzustand ist gut, auch der Gesundheitszustand der Thiere ist im Allgemeinen gut; unter den Pferden hat es Influenza und unter dem Rindvieh Lungenseuche gegeben, indessen mit glücklichem Ausgange; Schafe gesund, namentlich auch wenig Wollfresser.

3. Erdrusch des Getreides: Der Winterungs-Erdrusch noch unter mittelmäßig; der Weizen war zu stark mit Rost befallen, und der Roggen hatte durch die Froste im Mai v. J. sehr gelitten; der Erdrusch der Sommerung mittelmäßig:

Weizen	gab pro Morgen	6 bis 8	Scheffel,
Roggen	"	5	" 7
Gerste	"	9	" 12
Hafer	"	10	" 16
Raps	"	3	" 11

4. Stärkegehalt der Kartoffeln: durchschnittlich per 100 Pfund 16 bis 20 Procent.

5. Futtervorräthe: die vor den starken Oktoberfrösten eingemiethteten Rüben und Kartoffeln haben sich gut gehalten; hingegen die anderen sinnen zeitig an zu faulen und mußten schleunigst verfüttert werden.

6. Allgemeine Bemerkungen. Stroh und Futtervorräthe sind ausreichend, daher auch die Düngerproduktion reichlich, Klee- und Weideseiler sind gut bestanden.

Die Wiesen erhielten durch Ueberschwemmung eine gute Düngung.

Die Sommerungs-Acker sind durch das fortwährende Regenwetter fest und schwer geworden und erfordern zu ihrer Bestellung viel Arbeit; die Frühjahrssaat wird gut.

Berichte und Correspondenzen.

† Berlin, 17. April.

(Orig. = Corr.)

Einiges aus und über Waldbau. — Die Staatsgestüte als Concurrenten um Rennpreise und der Verlauf der Gestüts-Auktionen. — Petition wegen Zinsbeschränkung beim Immobilien-Credit. — Jahresbericht des Thierschutzvereins. — Gartenbauvereins-Ausstellung. — Sieg-Fischerei-Aktien-Gesellschaft. — Aufhebung des Jagdrechts auf fremden Grundstücken in Nassau gegen Entschädigung.

Anschließend an den letzten Theil meines vorigen Berichtes füge ich dem, daß die Akademie Waldbau seit dem 1. April einging, hinzu, daß bis zur Abwicklung der bezüglichlichen Geschäfte immerhin noch ein Monat vergehen dürfte, und bis dahin Dekonomierath Wagner in seinem Amte als Director bleibt. Nach beendeter Liquidation begiebt sich Herr Wagner, wie ich höre, auf Staatskosten nach Paris, um sich der dortigen preussischen landwirthschaftlichen Deputation für die Industrie-Ausstellung anzuschließen. Nach Schluß der Ausstellung soll ihm, wie ich ebenfalls höre, die Funktion eines Commissars und Inspicienten beim kgl. Hausfideikommiß zugeordnet sein, etwa wie sie früher Geh. Rath Schmidt oblag. Nur noch über zwei andere Lehrkräfte der ehemaligen Akademie ist, soviel bekannt, bis jetzt die anderweite Verwendung im Staatsdienste schon verfügt. Prof. Dr. Körnicke ist, wie Ihnen schon bekannt, zur landwirthschaftlichen Akademie in Poppelndorf bei Bonn, Dr. Heyden zum hies. Universitäts-Laboratorium versetzt. Der Gärtner der Anstalt wird wahrscheinlich in seiner bisherigen Stellung bleiben, und zwar im Interesse der Waldauer Baumschule, die, außer der privaten des Hrn. Reitenbach-Blicken, die einzige in der Provinz Ostpreußen ist. Das in die Akademiegebäude hineinzuverlegende Königsberger Lehrer-Seminar wird bei dem Umfang der Räumlichkeiten für 160 Seminaristen eingerichtet werden können. Die Errichtung eines landw. Lehrstuhles an der Königsberger Universität wird, wie ich schon neulich schrieb, in den interessirten Kreisen als ein durchaus nothwendiger Erlaß der eingegangenen Akademie bezeichnet.

Im „Sporn“ v. 13. d. M. befindet sich ein Referat über das Gestüt in Gradiß, woran eine Reflexion über die Concurrenz der Staatsgestüte um die Staatspreise bei den Rennen geknüpft wird, welches die Zustimmung der Majorität wohl erhalten dürfte. „Ein fiskalischer Rennstall,“ sagt Referent, „kann unmöglich ohne Nachtheil für den Privatrennstall-Besitzer um die vom Staat ausgeworfenen eigenen Preise, ja, um die der Privat-Subscription concurriren. Eine solche Concurrenz, wenn sie erfolgreich ausfiele, müßte den letzten Funken von Rennpassion erlöschen; bliebe sie aber ohne Erfolg, so würde sie Gegenstand des Spottes werden.“ Nur unter Befiegung solches Verzichtes will Ref. mit seinen Genossen Agitationen für den Jahrlings-Verkauf einstellen, denen das kais. österr. Gestüt Ris-Ber bereits nach-

gegeben hat. Es ist übrigens anzunehmen, daß auch die preuß. Gestütsverwaltung diesen Agitationen nachgeben wird, wenn erst die unglücklichen Folgen der principlosen Züchtung während des letzten Decenniums einigermaßen verwischt sein werden. Das Schiff segelte offenbar ohne tüchtiges Steuer; warten wir ab, was der jetzige Steuermann mit seinem Gehilfen erreichen wird. Jedenfalls ist zu erkennen, was Baron Malgahn will, und in Graf Lehdorf ist eine selten geeignete Persönlichkeit für Gradiß gewählt. Trakehnen soll hinfort die alte Züchtung für das Bedürfnis der Armee wieder aufnehmen; in Neustadt soll ausschließlich der Reitschlag Pflege finden; Gradiß erhielt fast das gesammte Material an Vollblut-Mutterstuten nebst ihrer Nachzucht, wobei ihm Züchtung des schweren Wagen- und stärksten Reitschlages überwiesen ist. Jedenfalls hat Gradiß die schwierigste Aufgabe.

Bei der Frühjahrs-Auktion der kgl. Gestüte hat Gradiß bessere Resultate gehabt, als Neustadt. Jenes erzielte bei 25 Pferden einen Durchschnittspreis von 61²/₃ Frd'r., letzteres bei 29 Pferden nur 35 Frd'r. Das vorgenannte Journal sagt betreffs dieser Auktionen: „Eine Gelegenheit war uns wieder geboten, vielfach verunglückte Versuche einer Zucht aus zusammengewürfeltem Stutenmaterial, von fünfzig Hengsten abstammend, wahrzunehmen. Es herrschte namentlich unter der Neustädter Gesellschaft gar keine bestimmte Richtung vor, was erst in einigen Jahren nach Einführung des neu aufgestellten Systems zu erwarten sein wird. Nirgends rächen sich Versuche so schwer als in der Pferdezücht.“

Der Vorstand und Ausschuß des Vereins zur Wahrung der Interessen des Grundbesizes hat an das Staatsministerium die Petition gerichtet: „Die Aufhebung der Zinsbeschränkung für den Immobilien-Credit schleunigst bewirken zu wollen.“ In den Motiven heißt es: „Es ist notorisch, daß seit geraumer Zeit Kapital selbst für absolut sichere Hypotheken nicht mehr zu dem gesetzlich zulässigen höchsten Zinssatz von 5 % zu haben ist. — Es ist auch notorisch, daß nicht Mangel an Kapital diese Erscheinung verschuldet. Vielmehr findet sich dasselbe zu höherem Zinssatz reichlich; aber es kann dieser nur durch jedesmalige Umgehung des Gesetzes von den Grundbesitzern in der Form von Damnos, die aber viel schwerer erträglich und kostspieliger als solche Zinsen sind, bewilligt werden.“ Der Verein ist übrigens weit davon entfernt, von jener Aufhebung eine vollständige Beseitigung der Hypothekennoth zu erhoffen; sie wird dieselbe aber mildern. Gründliche Hilfe könne nur eine der Gegenwart angepasste Hypothekengesetzgebung (im Verbande mit verbesserter Administrations- und Substitutionsordnung) gewähren, durch welche der Form der hypothekarischen Pfandverbriefung eine Concurrenzfähigkeit mit allen übrigen Schuldverbriefungen, die in ihren Actien, Antheilscheinen, Wechseln und dergleichen mehr die Hypothekendokumente trotz ihrer höheren Sicherheit von den Geldmärkten vertrieben haben, ermöglicht wird.

Der hiesige Thierschutz-Verein hat jetzt seinen zehnten Jahresbericht, die Jahre 1865 und 1866 umfassend, ausgegeben. Derselbe enthält zunächst eine Darstellung der entwickelten Thätigkeit, einen Kassens-Abschluß, die Vereinsstatuten u. s. w. Bis zum Schluß des Jahres 1866 hat sich die Zahl der Mitglieder etwa um das Vierfache gegen früher vermehrt. Als Anhang sind dem Berichte zwei vom Polizeihauptmann Densstedt in den Vereinsitzungen gehaltene Vorträge über Thierschutz, Pferd und Peitsche und über Hunde, Hundswuth und Hundefuhrwerke beigegeben.

Zur Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues hatte dieses Mal der Universitätsgarten den reichsten Beitrag geliefert. Herr Sauer, Inspektor desselben, erhielt deshalb die Königsmedaille, speciell für eine reizende Gruppe getriebener Blüthensträucher. Zwanzig riesige Kirichen hatte Hofgärtner Sello aus Sanssouci eingesendet; ein beiliegender Zettel bezeichnede sie als für Se. Majestät den König bestimmt.

Durch Allerh. Erlaß v. 25. v. M. ist die Errichtung einer Aktien-Gesellschaft unter der Firma „Sieg-Fischerei-Aktien-Gesellschaft“ mit dem Sitz zu Wissen an der Sieg, sowie deren Statut genehmigt. Erlaß und Statut werden durch das „Amtsblatt der kgl. Regierung zu Coblenz“ bekannt gemacht werden.

Der „Staats-Anzeiger“ vom 11. d. M. publicirt eine Verordnung vom 30. v. M., betr. das Jagdrecht und die Jagdpolizei im ehemaligen Herzogthum Nassau. Darnach ist das durch Gesetz vom 9. Juni 1860 wiederhergestellte Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden mit dem Tage der Verkündung der Verordnung aufgehoben. Mit demselben Tage treten die bestehenden Jagdpachtverträge außer Kraft. Eine Trennung des Jagdrechts vom Grund und Boden als dingliches Recht kann ferner nicht mehr stattfinden. Für das fiskalische Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden wird den Grundeigenthümern die Entschädigung erlassen. — Den zur Jagd auf fremdem Grund und Boden bisher berechtigten Gemeinden, Corporationen, Instituten, Standesherrn, Gutsbesitzern und anderen Privaten wird aus der

Landeskasse eine Entschädigung gewährt, welche nach Maßgabe einer, der Verordnung beigefügten Nachweisung in Kapitalbeträgen von 1 — 40 Kreuzer für den Morgen festgesetzt ist. Es folgen dann die Bestimmungen, nach welchen die Ausübung des einem jeden Grundbesitzer auf seinem Grund und Boden zustehenden Jagdrechts unterworfen ist. Es ist also das gerechte Entschädigungsprincip zur Verwendung gekommen.

(Orig.-Corr.) Posen, den 19. April. (Verspätet.) Am 11. d. M. konstituirte sich hier die **Posener Real-Kredit-Bank** in einer von den Aktionären zahlreich besuchten General-Versammlung. Der mit dem persönlich haftenden Gesellschafter A. Niskowski vom provisorischen Aufsichtsrathe schon vorher abgeschlossene Gesellschafts-Vertrag kam vor dieser Versammlung zur Vollziehung, und die Eröffnung des Geschäfts ist auf den 1. Mai d. J. festgesetzt, bis wohin Herr Niskowski von seinen Funktionen bei dem Neuen Posener Kredit-Verein entbunden zu sein hofft. Ich setze voraus, daß Ihre Leser mit dem eigentlichen Zwecke des Bank-Instituts bereits bekannt sind. Es will unter Benutzung des Real-Kredits den persönlichen Kredit vorzüglich des ländlichen Grundbesitzers heben, oder um es anders auszudrücken, den Real- und Personal-Kredit in natürliche Verbindung setzen. Wie segensreich das Institut in dieser Provinz wirken kann, ersieht man schon jetzt aus den Anträgen, welche demselben gemacht werden. Es ist den Grundbesitzern oft schwer, wenn nicht unmöglich, auf unzweifelhaft gute Hypotheken ohne erhebliche Opfer Kapital zu erhalten. Die Real-Kredit-Bank wird in ihren Kredit-Bewilligungen bis zu zwei Dritteln resp. drei Vierteln der Laxe der Neuen Landtschaft gehen, unter der Voraussetzung, daß der Darlehensnehmer ihr stiller Theilnehmer wird, mit einer dem zehnten Theil der Kreditsumme entsprechenden Einlage und gegen Hinterlegung von Wechseln, die als ergänzende Sicherheiten dienen und im Verhältniß zur Höhe des Darlehens Bürgschaften für prompte Rückzahlung enthalten müssen. Die Wechsel haben hauptsächlich die Bestimmung, die Bank gegen die Nothwendigkeit von Administrationen oder Substitutionen zu schützen; der pünktliche Schuldner hat daher nie zu fürchten, daß von denselben gegen ihn werde Gebrauch gemacht werden. An Pünktlichkeit sind aber die meisten unserer Kollegen noch zu gewöhnen. Dazu werden diese Depotwechsel ein geeignetes Mittel sein.

Wenn man bedenkt, welche Summen durch den bisher üblichen Hypotheken-Verkauf verschleudert wurden, so muß man sich wundern, daß ein Institut, wie das in Rede stehende hier so lange auf seine Gründung warten ließ. Es ist der Provinz absolut unentbehrlich. Der größte Theil der Gütebesitzer ist noch im Besitze von Hypotheken, welche unter den vorher angegebenen Voraussetzungen unbedingte Sicherheit bieten. Die Real-Kredit-Bank wird allerdings nicht im Stande sein, alle diese Hypotheken, wozu viele Millionen gehören, mit ihren Mitteln zu beleihen; aber sie wird nichts unversucht lassen, der Provinz durch ihre Vermittlung aus kapitalreicheren Provinzen solche zuzuführen. Wesentlich ist dazu, daß die Bank in diesen Provinzen hinreichend akkreditirt werde, und dies ist auf keinem anderen Wege zu erreichen, als dadurch, daß ihr zunächst aus ihrem eigenen Wirkungskreise, dem Großherzogthum, volles Vertrauen entgegentritt. Leider ist dies nicht durchweg der Fall; die Behauptung ist aber gerechtfertigt, daß die Bedenken gegen die Leistungsfähigkeit der Bank, wie gegen ihre Principien lediglich der mangelhaften Kenntniß ihrer Statuten entspringen. Schwarzscher giebt es bei allen Unternehmungen. Wer aber immer nur die Gefahren im Auge hat, die ein Bank-Institut treffen können, immer nur an Finanzkreisen denkt, der trifft mit seinen Bedenkenheiten jedes derartige Unternehmen, auch das bestfundirte und nach den rationellsten Principien arbeitende. Die Statuten an sich schützen nicht gegen jede Krisis; es ist sehr wesentlich auf die Umsicht und das Geschick der Verwaltung zu bauen.

Die Real-Kredit-Bank kann bei ungeschickter Leitung ihr kleines Kapital allerdings, selbst ohne eine Krisis, sehr bald für Hypotheken fest legen und sich völlig die Hände binden, die Statuten ließen dies zu. Aber was berechtigt denn dazu, eine solche Operation voranzuführen? Der neben den persönlich haftenden Gesellschaftern stehende Verwaltungsausschuß ist aus Gütebesitzern und Kaufleuten zusammengesetzt, welche wohl das Vertrauen beanspruchen dürfen, daß sie nicht blind in den Tag hineinwirtschaften werden. Einseitigen wird sich die Bank hüten, große Kapitalien auf längere Zeit in Hypotheken anzulegen. Ist ihr Grund-Kapital auf eine Million angewachsen, wird sie in der Befähigung resp. Lombardirung von Hypotheken verhältnißmäßig weiter gehen, einen Theil ihrer Gelder sich aber stets bereit halten, um mit dem Gütebesitzer Waaren-Lombards und Wechselgeschäfte zu machen, im übrigen sich aber auf das Vermittlungsgeschäft beschränken. Es giebt sich die Möglichkeit zur Ausgabe von Real-Kredit-Scheinen, dann ist das Kapital der Bank unbemessen, und die Hilfe, welche sie dem Grundbesitzer gewähren kann, hat ihre Grenze nur an der statutenmäßig festzuhaltenden Sicherheit der Pfandobjekte. Nun sagt man zwar, es sind mit den Hypothekenbriefen andererseits schon schlagelagene Versuche gemacht worden. Die Berliner Hypotheken-Banken haben ihre Briefe wieder einziehen müssen, weil sie keinen Börsenkours erlangten, zu welchem sie unterzubringen waren. Das darf aber vor weiteren Versuchen nicht abschrecken. Jene Kreditbriefe trugen einen zu niedrigen Zins, um eines hohen Kurses fähig zu sein. Die Posener Real-Kredit-Bank ist nicht auf einen niedrigen Zinssatz basirt. Sie nimmt von ihren Schuldnern 7—8 pCt. indem sie ihren Aktionären eine gleich hohe Dividende zusichern muß; sie fann ihre Kredit-Scheine auch nicht anders als bis zu 5 1/2 und 6 pCt. tragend ausgeben. Der hohe Zinssatz allein genügt aber den Käufern der Kredit-Scheine nicht; sie wollen auch eine Gewähr dafür, daß dieselben gut fundirt, daß Alles, was dieselben enthalten, der Wahrheit gemäß, eine Art von öffentlicher Beglaubigung sei. Eine solche fehlte den bisher ausgegebenen Kredit-Scheinen; bekanntlich haben sich die Banken dieserhalb an die Staatsregierung gewandt, welche aber die Ertheilung dieser Beglaubigung abgelehnt hat.

Die Posener Real-Kredit-Bank wird sich nun mit einem Surrogat für die mangelnde Autorität des Staats begnügen, um den ange deuteten Mangel zu beseitigen, indem sie sich durch eine Vereinigung von Personen, deren Autorität weithin reichend ist, ihren Kredit-Scheinen eine solche öffentliche Beglaubigung ertheilen läßt. Dadurch wird ein höherer Kursstand wesentlich

gesichert werden. Fallen, wie zu erwarten, die Zinsbeschränkungen bald auch bei Hypotheken-Kapitalien, und dürfen alsdann die Kredit-Scheine statt auf den Namen auf den Inhaber lauten, so giebt dies eine weitere Gewähr für den besseren Börsenkurs. Schließlich aber ist zu erwägen, daß die Institute, welche bisher üble Erfahrungen an Hypothekenbriefen machten, einen höchst ausgedehnten Wirkungskreis haben, während die Real-Kredit-Bank sich auf das Großherzogthum Posen beschränkt, weshalb die von ihr verausgabten Kredit-Scheine die Voraussetzung erfordern oder gewiß zulassen, daß die Pfandobjekte überall einer gleichmäßigen und sorgfältigen Prüfung unterlegen haben. Der Unterschied ist nicht zu übersehen. Die Kredit-Scheine eines Bank-Instituts, welches seine Thätigkeit auf einen bestimmten, engeren Kreis einschränkt, werden an der Börse ceteris paribus immer ein mehr acceptables Papier sein, als die eines Instituts, das sich nicht gehörig abgegrenzt hat.

Es möge noch ein Wort für die Aktionäre hinzugefügt werden, denen im Obigen eine Dividende von 7—8 pCt. verheißen ist. Auch hier muß darauf hingewiesen werden, wie wesentlich für die Höhe der Dividende die Art der Verwaltung ist. Zwei Postulate sind zu stellen. Die Verwaltung muß thätig und sparsam sein. Zur Thätigkeit wird die Verwaltung der Real-Kredit-Bank hinlänglich gezwungen, da die Geschäfte, welchen sich die Bank unterzieht, mancherlei Art sind; sie macht neben dem Hauptgeschäft, wovon eben die Rede war, alle die gewöhnlichen Bankgeschäfte, welche ohne eigenes Risiko zu machen sind, bis herunter auf das Inkassogeschäft. Es läßt sich ohne Illusion berechnen, daß diese Geschäfte, das der Kapital-Vermittlung ein begriffen, nach dem ersten Verwaltungsjahre der Bank einen Einnahmeertrag von 5000 Thlr. jährlich bringen können. Höher sind aber auch fast die Gesamten Verwaltungskosten incl. Steuer nicht. Die Bank unterschidet sich in dieser Beziehung sehr vorthellhaft von den meisten ihrer Kolleginnen. Es kann demnach der gesammte Gewinn aus dem Hypotheken-Lombard-Geschäft den Aktionären zufließen, woraus die Vertheilung einer Dividende von 7—8 pCt. in hohem Grade wahrscheinlich wird. Hoffentlich ist die zweite halbe Million, falls der Frieden erhalten bleibt, bald gezeichnet.

Dr. J.

(Orig.-Ber.) Aus dem Kreise Neumarkt, 15. April. „Das Regenerwetter nimmt kein Ende!“ so jammern alle Landwirthe, die gern mit den Feldarbeiten vorgehen möchten. Der Boden ist mit Feuchtigkeit überflügelt und gestattet kaum das Betreten desselben mit Zugvieh. Selbst wenn jetzt die Regengüsse nachließen, so vergehen mindestens noch acht Tage, ehe die Bodenoberfläche zur Bearbeitung genügend getrocknet wäre. Auf sandigen Gründen und hochgelegenen Flächen hat man vereinzelte Aussaaten bewerkstelligt; aber oft mit tagelanger Unterbrechung. Trotz der vielen Nässe hat sich der Raps bisher größtentheils sehr gut erhalten, wenn auch die Made in manchem Stengel zahlreich vorhanden ist. Auf tiefgelegenen Feldern allerdings trifft man bereits Spuren des Ausfaulens an. Die Roggen- und Weizensaaten stehen meistentheils befriedigend.

Die alte Bauernregel: „Zu Georgi (23. April) muß sich die Krähe im Regenfelde verbergen können“ trifft in diesem Jahre nicht zu. Die Kleeslauben stehen dicht und üppig und versprechen reichen Ertrag. Kleinere Grundbesitzer haben da und dort schon Frühkartoffeln ausgelegt.

Vereinswesen.

Jahres-Bericht

des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirtschafts-Beamten für das Kalender-Jahr 1866.

Indem wir unseren, seit dem Bestehen des Vereins, sechsten Jahresbericht den Händen seiner Mitglieder übergeben, beginnen wir denselben mit einem Rückblick auf das verflossene, für unsere vaterländische Geschichte so bedeutungsvolle, ruhmreiche Jahr, das, in alle staatlichen und Privatverhältnisse gewichtig eingreifend, auch für unseren jugendlichen Verein große Gefahren in sich barg, die jedoch durch den glorreichen Sieg unserer Armee von demselben glücklich abgewendet worden sind, insbesondere aber durch den schützenden Arm unseres hohen Protectors, Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, der unsere Provinz Schlesien vor dem Eindringen feindlicher Heeresmassen bewahrte und so zum eigentlichen Beschirmer und Protector unseres Vereines im wahren Sinne des Wortes von der Vorsehung ausersehen war. Auch in dem Jahre 1866 ist der Fortbestand des Vereins durch die bedeutende Zunahme seines Vermögens mehr und mehr gesichert worden!

Das Vereinsvermögen, das am Schlusse des ersten Jahres der Gründung des Vereins 1861 die Summe ergab

von	9,300 Thlr.
nahm 1862 zu bis in Höhe von	20,490 „
„ 1863 „ „ „ „	31,125 „
„ 1864 „ „ „ „	42,275 „
„ 1865 „ „ „ „	53,685 „

und schließt am Ende des Jahres 1866 excl. der noch außenstehenden Reste von 40 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., jedoch incl. 76 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. bereits pro 1867 à conto Zahlungen, mit 65,194 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf

Es wurden im Jahre 1866 erzielt an Einnahmen:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Beiträge von Ehrenpatronen und Ehrenmitgliedern	2552	—	—
2. desgl. von außerordentlichen Mitgliedern	49	—	—
3. von wirklichen Mitgliedern	7612	15	—
4. Receptionsgelder	46	—	—
5. Extraordinarium an Nachzahlungen später eingetretener Mitglieder etc.	640	3	9
6. Kapitalzinsen	2300	12	—
7. Reste aus voriger Rechnungsperiode	115	15	—
Summa	12,315		

Die Ausgabe betrug hiergegen:			
1. Beamtengehalt incl. Kanzleihilfe	900	—	—
2. Miete, Beleuchtung, Feuerung	178	11	11
3. Bureaubedürfnisse, als Schreibmat., Drucksachen, Utens. u.	153	10	1
4. Porto, Botenlohn und Insertionskosten	214	10	6
5. Unterstüfung an 14 brotlose Beamte	147	—	—
6. Pensionen pro 2. Semester 1866 an 6 emeritierte Beamte und eine Beamten-Wittwe, zusammen	62	—	—
7. Reisekosten des Verwaltungsrathes und der Delegirten	180	11	3
8. Extraordinarium als Courtage und Provision beim Einkauf von Werthpapieren, Begräbniß des Vereinsboten Thomas u. c., zusammen	46	27	—
Summa	1882	10	9

Es ergibt sich sonach Ende des Jahres ein rechnungs- mäßiger Bestand von	65,118	10	2
Hierzu treten laut besonderer Rechnung noch ausstehende Beitragsreste mit	40	Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.	
und bereits wieder geleistete Vorausbezahlung	76	= 15 = 6 =	
	116	23	—

Das Vereinsvermögen beträgt daher am Schlusse des J. 65,235 3 2
Es ist also dasselbe im verfloffenen Jahre ercl. obiger jedoch nunmehr schon größtentheils eingegangener Reste gewachsen um: **11,509 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf.**

Die rechnungsmäßige Ueberschreibung aus dem Dispositionsfonds in den Grundfonds betrug	Thlr. Sgr. Pf.		
mit Abschluß des 1. Semesters 1866	1007	18	9
dito 2.	932	26	3
die Gesamt-Ersparniß d. Dispos.-Fonds am Jahreschluß 4001	4001	4	3
so daß im Ganzen dem Grundfond aus dem Disposi- tionsfonds zuströmen	5941	19	3

Die Vergleichung der Rechnungszusammenstellung von 1866 mit der des vergangenen Jahres ergibt eine geringere Einnahme an Beiträgen:

1. der Ehrenpatrone und Ehrenmitglieder von	464	Thlr.
2. der wirklichen Mitglieder von	283	=
3. der außerordentlichen Mitglieder von	18	=
Summa	765	Thlr.

Hingegen ergeben die außerordentlichen Einnahmen, als Nachzahlungen später eingetretener Mitglieder u. c., wiederum einen Mehrbetrag von 243 Thlr. gegen das vorige Jahr, die Receptionsgelder von 15 Thlr. Wenn wir nun auch die Kriegszeit des vorigen Jahres als dem Vereinswesen nicht förderlich bezeichnen müssen, so läßt sich die Thatsache jedoch nicht damit in Verbindung bringen, daß die Zahl der wirklichen Mitglieder in gleicher Höhe in jedem der letzten zwei Jahre zurückgegangen ist, die der Ehrenmitglieder jedoch im Verhältniß weit geringer.

Eine Zusammenstellung der verschiedenen Jahrgänge aus den Mitglisten dürfte die Abnahmeverhältnisse am einfachsten darthun.

Am Schlusse des Jahres	Ehrenpatrone,	Ehrenmitglieder,	wirkliche und außerordentl. Mitglieder,	in Summa
1862	34	450	1676	2160
1863	34	477	1709	2220
1864	34	454	1607	2095
1865	39	448	1533	2019
1866	41	439	1447	1927

Für diese Verringerung der Mitgliederzahl dürften dieselben Gründe maßgebend sein, welche wir in unserem vorjährigen Berichte hervorhoben. Viele Beamte werden, weil sie das 30ste Lebensjahr überschritten haben, an dem Beitritt verhindert; andere, die das 24ste Lebensjahr bereits hinter sich haben, nehmen Anstand, die statutenmäßigen Nachzahlungen zu leisten, und viele wirkliche Mitglieder scheiden aus, weil sie entweder einem anderen Berufskreise sich zuwenden oder aus Schließen verziehen, im vorigen Jahre allein 41. Verstorben sind außerdem 26 Mitglieder; und für die dann noch verbleibende Zahl wurde das Conto geschlossen, weil sie den statutarischen Bestimmungen nicht genügten. Trotzdem aber sind die Jahresbeiträge fast dieselben geblieben, indem viele Mitglieder ihre Beiträge erhöht haben. Wir können hier- nach die Abnahme der Mitgliederzahl nicht als dem Vereine nachtheilig bezeichnen, weil er sich durch dieselbe zu seinem Vortheile von den nicht gezeigten Elementen geläutert, und sich das herangewachsene Vermögen zu Gunsten der verbliebenen Mitglieder erhalten hat. Uebrigens gewinnt es den Anschein, als ob gegenwärtig die Landwirthschaft weniger von jungen Männern zur Berufssphäre gewählt werde und lediglich schon aus diesem Grunde der Eintritt jüngerer Kräfte in den Verein ein unverhältnißmäßig geringer ist. Seit einem Jahre vermag die Direction nur ausnahmsweise der Nachfrage nach befähigten brauchbaren Wirthschaftsschreibern zu genügen, eine Aufmunterung mehr für angehende Landwirthe, dem Vereine zahlreicher beizutreten, der durch entsprechende Vermittelung einer Anstellung ihnen für ihr Fortkommen eine große Hilfe leistet. (Schluß folgt.)

Notizen.

(Proskau.) Der Herr Meliorations-Techniker Appun in Gleiwitz hat die Absicht, die Petersen'schen Wiesenbau-Methoden zum Gegenstande einiger Vorträge zu machen, welche er, mit dem 20. Mai beginnend, in Proskau halten wird. Zur Erläuterung der Vorträge und als praktisches Demonstrationmaterial wird die in Proskau von dem Herrn Wiesenbau-Techniker Toussaint angelegte Kunstwiese nach Petersen'schem System dienen. Die Theilnahme an den Vorträgen ist Jedem, der sich für die neue Melioration interessiert, gestattet.

(Ein neuer Drill.) Ueber den in Nr. 15 d. Bt. beiläufig erwähnten neuen Drill von H. F. Eckert in Berlin gehen uns von kompetenter Seite noch die folgenden Mittheilungen zu, welche wir Angehörigen des bevorstehenden Maschinenmarktes veröffentlichen, um zu Vergleich und Prüfung anzuregen. Dem Besucher des vorjährigen Maschinenmarktes sind der Sack'sche Drill mit dem ihm eigenthümlichen Säerädern und der Smith'sche mit den teleskopischen Leitungsröhren bekannt. Eine Anzahl dieser Drills, besonders des letzteren Fabrikanten, wurden von schlesischen Landwirthen acquirirt und sie haben sich — soweit uns Urtheile zugekommen — in der Praxis bewährt. H. Eckert hat es nun unternommen, die Vorzüge verschiedener Constructions in dem neuen Drill zu einer Combination zu vereinigen, und so sehen wir denn auch an der Stelle der Trichter- oder Gummischläuche die teleskopischen Röhren und anstatt sonst gebräuchlicher Säerdrillungen die Sack'schen Säeräder angewandt. Eigenthümlich ist dem Eckert'schen Drill ferner das Vordersteuer; auch ist die Bodenschläge des Saatkastens von Gusseisen, wodurch ein Krummziehen derselben unmöglich gemacht wird.

H. (Verfälschung von Kleesamen.) Der Mark Lane Express vom 1. April schreibt: „Vergangene Mittwoch fand auf dem Samenmarkt unserer Kornbörse ein Vorfall statt, auf welchen es werth ist die Aufmerksamkeit zu lenken. Mr. Brunsdon, ein Samenhändler in Swindon in Wiltshire kaufte eine bedeutende Parthie rothen Kleesamens auf dem letzten Markt in Bristol von einer der bedeutendsten Handels-Firmen. Derselbe wurde als ächter frischer französischer Samen ausgegeben; nach der Ablieferung zeigte sie sich aber als vollständig gefälscht. Da Mr. Brunsdon von seinen Verkäufern keinen Ersatz erhalten konnte, so kam er nach London und stellte den Samen unter Nennung des Namens der Firma öffentlich an der Börse aus. Die Sache befindet sich jetzt in Händen des Professor Budman und des Handels-Amtes. Das System der Samen-Fälschung hat eine ungeheure Höhe erreicht; wir zweifeln kaum, daß die von Landwirthen so viel beklagte Klee-Müdigkeit des Bodens wenig mehr ist, als eine Substitution alten Samens für neuen, der, wenn er auch Vegetationskraft hat, keine so starke, gesunde Pflanze liefert, die einem strengen Winter widerstehen oder das Frühjahr überleben könnte.“

II. (Auswanderung nach Amerika.) The New-York Commissioners of Emigration sagen in ihrem Bericht an die Legislatur, daß im Laufe des Jahres 1866 294357 Passagiere aus dem Auslande in dem Hafen von New-York landeten, — 37066 mehr als in dem vorhergehenden Jahre. — 60939 waren Bürger der Vereinigten Staaten; von den Anderen waren 106716 aus Deutschland, 68047 aus Irland, 36186 aus England und 22469 aus anderen Ländern. 97607 gaben für ihre beabsichtigte Niederlassung den Staat New-York an, 32751 Pennsylvania und New-Yersey, 18743 New-England, 71485 die Westlichen Staaten, 5333 die Südlichen Staaten, 2932 Kansas, Nebraska, Canada u. s. w. (Times.)

(Seide aus Maulbeerbäumen ohne Raupen zu erzeugen.) Vor einiger Zeit ging durch die Zeitungen u. die Nachricht, daß es dem Franzosen Trocol gelungen sei, aus dem Baute des Maulbeerbäumchens ohne Raupen Seide zu gewinnen. Hierdurch veranlaßt, hat der Hofgarten-Inspektor Vorderers zu Herrenhausen bei Hannover an den Herrn Minister einen Bericht gesendet, in welchem er mittheilt, daß es ihm schon seit Jahren bekannt sei, daß die Jahrestriebe des Maulbeerbäumchens eine bedeutende Quantität Seidenstoff enthalten, der sich in die feinsten Fäden zerlegen läßt. Es ist indeß noch nicht vollständig gelungen, ihn so zu gewinnen, daß er verarbeitet werden kann. Vorderers ist der Meinung, daß es gelingen werde, durch die Gewinnung der Seide aus dem Baume die Seidenzucht mittelst Raupen ganz beseitigen zu können. (Preuß. Ann.)

(Schaffchau in Königsberg.) Der Schaffzüchterverein für die Prov. Preußen veranstaltet vom 27. bis 29. Mai eine nicht allein auf die Provinz beschränkte Schaffschau zu Königsberg. An Standgeld sind für je 60 Quadratfuß Stallung 5 Thaler zu zahlen; der Betrag ist bei der Anmeldung einzusenden. Die Anmeldungen werden mit dem 1. Mai geschlossen. Die Bahn hat die üblichen Transportermäßigungen bewilligt.

(Bienenzucht.) Nach den Beobachtungen Dzierzon's und v. Siebold's glaubt man allgemein, daß bei den Bienen die Arbeiterinnen sich aus den Eiern entwickeln, welche die Königin gelegt und mit Hilfe des Samens aus ihrem receptaculum seminis befruchtet hat, während die Drohnen aus nicht befruchteten Eiern auskriechen. v. Siebold besonders ging so weit, zu behaupten, daß die Gegenwart der Samenthierchen in den in Arbeiterzellen befindlichen Eiern und ihr nicht Vorhandensein in den Eiern der Drohnenzellen vollständig beweisen, es hänge bei den Bienen die Bildung der Geschlechter von der Befruchtung ab. Die Eier, aus denen Arbeiterinnen auskriechen, werden indeß in andere Zellen gelegt, wie die Drohnen Eier und ebenso ist die Nahrung für die jungen Bienen der einen und der anderen Art verschieden. Es entstand daher die Frage, ob es nicht möglich wäre, Drohnen zu ziehen aus Eiern, welche die Königin in Arbeiterzellen gelegt hat, indem man diese Eier in die für die Drohnen bestimmten Zellen hineinbrachte und dafür sorgte, daß die Arbeiterinnen der ausgeschlüpften Embryos nur die für Drohnen bestimmte Nahrung geben, und ob man ebenso, in umgekehrter Weise, aus den Drohnen Eiern Arbeiterinnen erziehen könnte? — M. H. Landois hat diesen Versuch zu verschiedenen Malen angestellt. Zuerst allerdings vergeblich, weil die Bienen bald die Ueberführungsarbeit wieder zerstörten, endlich aber gelang es ihm, sie zu kauschen, und zwar nicht nur einmal, sondern öfters. Zunächst darf man die Eier nicht aus einem mit Eiern belegten Gang in einen Gang bringen, in welchem sich noch keine befinden, denn, da sie außerordentlich zart sind, muß man sich hüten, sie zu berühren. Landois schnitt deshalb mit einem kleinen spitzen Messer in den Boden der Zelle rings um jedes Ei und brachte das Stückchen Wachs sammt dem Ei in eine andere Zelle. In der That entwickelten sich jetzt Arbeiterin-

nen aus Drohneneiern und umgekehrt. Ein Irrthum konnte dabei nicht stattgefunden haben, da der Versuch mehrmals wiederholt wurde. Wenn die Bienen ausgeflogen waren, so sah man die Eischale noch auf dem kleinen Bachstüchchen haften, das zum Transport gedient hatte. Nach diesen Beobachtungen kann man also weder der Befruchtung noch dem Mangel derselben die Erzeugung der Arbeiterinnen und Drohnen zuschreiben. Die Ernährung allein ist es vielmehr, von welcher der geschlechtliche Charakter der Bienen abhängt. (Comptes rend. 1867 N. 5. Février 4.)

(Internationaler botanischer Congress in Paris.) Die französische botanische Gesellschaft wird in diesem Jahre in Paris einen internationalen Congress veranstalten, zu dem alle Botaniker eingeladen werden. Derselbe soll am 26. Juli eröffnet werden und einen Monat dauern. Die Versammlungen werden an jedem Mittwoch Abend in den Salons der Gesellschaft 34 rue Grenelle St Germain stattfinden. An den übrigen Tagen können die Ausstellung, das Museum des Jardin des plantes sowie die Sammlungen besucht werden. In die Umgegend von Paris sollen Excursionen stattfinden, besonders während der zweiten Hälfte des Monats August. Wahrscheinlich werden die französischen Eisenbahngesellschaften bei dieser Gelegenheit die Fahrpreise um die Hälfte ermäßigen.

(Das diesjährige 5. Wanderversammlung des mecklenburgischen patriotischen Vereins) nebst Thierschau, Maschinen- und Gewerbe-Ausstellung findet zu Malchin vom 12. Juni ab statt. Die Generalversammlung ist am 13. Juni, die Thierschau vom 12., 14., die Maschinenschau vom 12. bis 15. Juni. Prüfung und Prämiiung der Maschinen und Geräthe findet nicht statt. Die Anmeldungen für Maschinen sind bis spätestens den 26. Mai an Mariens-Denzin oder den Kaufmann Marschhausen in Malchin zu richten, die Einlieferung hat vom 5. bis 8. Juni zu erfolgen.

H. London, den 20. April. Die Folgen der nassen Witterung im März treten erst jetzt hervor; dieselbe ist für die junge Weizenpflanze von schlimmer Einwirkung gewesen. Die Berichte, welche wir von Hertfordshire und anderem Grafschaften erhalten, melden einen starken Ausfall in den Pflanzen; obgleich die leichten Bodengattungen und solche, welche einen natürlichen Abfluß haben, eine gute Pflanze aufzuweisen haben, so sehen doch die Bodengattungen, von welchen man gewöhnlich am Meisten erwartet, wenig versprechend aus. Viele Felder sind umgebrochen und mit Sommer-Weizen oder anderen Sommergetreide bestellt worden. Die Zufuhr zu unserem Markt am Montag in englischem Weizen war gering. In Folge zunehmender Festigkeit des Marktes bedang derselbe einen Avance von 1—2 Sh. per Qu. Ausländischer Weizen war in guter Nachfrage und erfuhr eine gleiche Preis-Erhöhung. Wir notiren bunten Danziger Weizen 63—66 Sh., Königsberger 62—66 Sh., Rostocker 59—68 Sh., schlesischen gelben 60—63 Sh., weißen 63—67 Sh. per Quarter. Von Gerste stellten sich die Sorten für die Darre etwas höher; dagegen waren geringere Sorten und ausländische Gerste für die Mühle voll 1 Sh. per Qu. im Preise höher. Von Hafer war die Zufuhr nicht so stark wie man erwartet hatte; dieselbe entsprach der Nachfrage nicht, und die Preise stellten sich daher 1 Sh.—1 Sh. 6 P. per Qu. höher. — Die Total-Einfuhr ausland. Viehs nach London betrug in der vorigen Woche 9705 St. gegen 8438 Stück in der correspondirenden Woche des vorigen Jahres. Zu dem Metropolitan Market am Montag war die Zufuhr von demselben eine gut durchschnittliche; der Absatz ging lebhaft von Statten zu etwas höheren Preisen. Da viel Schlächter am Markt waren, so war die Nachfrage nach allen Racen von Rindvieh ziemlich lebhaft bei einer Preissteigerung von 2 P. per 8 Pfd. Schafe waren im Vergleich zu den vorhergehenden Markttagen wenig auf dem Markt; sie zogen daher mehr Aufmerksamkeit auf sich und hatten 2—4 P. höheren Preis per 8 Pfund, als in der vorigen Woche. Die besten Downs und Halblutracen in der Woll machten 5 Sh. 10 P. — 6 Sh. per 8 Pfund. Rälber wurden lebhaft gehandelt.

Breslau, den 23. April. (Zum Zuchtvieh- und Maschinenmarkt.) Die mehrfach ausgesprochenen Befürchtungen, daß der diesjährige Zuchtviehmarkt kaum zu Stande kommen dürfte, haben sich glücklicherweise als unzutreffend erwiesen. Wenn auch die Zahl der angemeldeten Zuchtthiere gegen v. J. in etwas zurücksteht, so ist dieselbe immer noch groß genug, um den Käufern eine genügende Auswahl zu bieten. Vergangenes Jahr waren aufgetrieben 108 Stiere, 67 Kühe, 54 Fersen, 4 Rälber, 47 Schweine, 16 Schafe, 21 Pferde, in Summa 317 Stück. — Für den 1. Mai c. sind angemeldet 119 Kühe und Fersen und 82 Stiere, 42 Schweine, 23 Schafe, 12 Pferde, in Summa 278 Stück. Die komfortablen Hallen, in welchen vom 12. bis 14. März die Schaffschau abgehalten wurde, werden auch den Zwecken des Zuchtviehmarktes dienen.

Was den Maschinenmarkt anlangt, so hat derselbe wie alljährlich auch d. J. wiederum größere Dimensionen angenommen. — Wir sehen den ganzen Palaisplatz — vom Ständehause bis dicht am Theater und General-Gouvernement — eingezäunt und mit Hallen besetzt und schon beeilen sich die Aussteller, Maschinen und Geräthe an den jedem Einzelnen zugemessenen Raum zu schaffen. Möchte der politische Horizont sich nur einigermaßen klären, so dürfte der diesjährige Markt ein besonders lebhafter werden. Das landwirthschaftliche Publikum hat sich bereits daran gewöhnt, den Bedarf an Maschinen und Utensilien auf der Breslauer Messe zu kaufen; — daß dieser Bedarf mit jedem Jahre steigt, liegt auf der Hand. Es entspricht demnach das vergrößerte Angebot der voraussichtlichsten Nachfrage. Als auf einige neue, auf früheren Märkten nicht vertreten

gewesene Gegenstände machen wir unsere Leser auf die Elfton'schen Buttermaschinen, welche in großer Anzahl ausgestellt sein werden, und auf die im Landwirth (1865, Nr. 7) bereits ausführlich besprochene Centrifugal-Getreide-Schälmaschine von Henschel und Seck in München aufmerksam.

Fragkasten.

Herrn P. K. auf Z. — Wodurch unterscheidet sich das entölte Rapsmehl von den Rapskuchen, und ist das erstere mit Vortheil zur Fütterung zu verwenden?

Das sogenannte entölte Rapsmehl bildet die Rückstände, welche bei der Extraction des fetten Oeles aus dem Raps mittelst Schwefelkohlenstoffs gewonnen werden. Es unterscheidet sich von den beim Auspressen des Oeles erhaltenen Presskuchen durch einen geringeren Gehalt an Oel und Wasser und einen entsprechend höheren an den anderen Bestandtheilen, wie dies aus folgender Zusammenstellung hervorgeht. Im Mittel enthalten:

	Rapskuchen.	Entölte Rapsmehl.
Wasser	15,0	7,5
Organische Bestandtheile	77,5	84,5
Mineralbestandtheile (Asche)	7,5	8,0
	100,0	100,0
Stickstoffhaltige Stoffe	28,5	33,5
Fettes Oel	9,0	2,0
Holzfasern	16,0	18,5
Stickstofffreie Nährstoffe	24,0	30,5
Asche	7,5	8,0
Wasser	15,0	7,5
	100,0	100,0

Nährstoffverhältniß (1 Fett = 2 1/2 stickstoffr. Nährst.) 1 : 1,63 1 : 1,06

Nimmt man mit Prof. Henneberg für die stickstoffhaltigen Nährstoffe einen Werth von 18 Pf. pro Pfund, für die stickstofffreien Nährstoffe 2 Pf. und für das Fett 7,5 Pf. pro Pfund an, so berechnet sich der Werth von 1 Ctr. Rapskuchen zu 54 Sgr. 4 Pf.,
" Rapsmehl zu 59 " 1 "

Es ist einleuchtend, daß diese Berechnungen keinen absoluten Werth haben, da die Marktpreise der Futterstoffe vielfachen Fluktuationen unterliegen; trotzdem aber können sie als relative Verhältniszahlen zu Vergleichungen benutzt werden. Es läßt sich zur Zeit kein bestimmtes Urtheil abgeben, ob nicht der Werth des Futters als Nährstoff mit dem 2 1/2fachen Betrage desjenigen der stickstofffreien Nährstoffe zu niedrig bemessen ist. Bekanntlich liegt der Berechnung: 1 Pfd. Fett = 2,5 Pfd. stickstofffreier Stoffe oder Kohlenhydrat der Kohlenstoffgehalt der beiden Substanzen zu Grunde, und da dieser ihren Werth als Respirationsmittel bedingt, so ist also letzterer hierdurch richtig ausgedrückt. Es scheint jedoch, daß das Fett auch bei den Verdauungs- und Assimilationsvorgängen im Thierkörper eine wichtige Rolle spielt. Es ist mehrfach das Bedenken ausgesprochen worden, daß das mit Schwefelkohlenstoff entölte Rapsmehl bei Verwendung von schlechtbereitetem Schwefelkohlenstoff einen Rückstand von Schwefel enthalten könnte. Eichhorn hat solches Rapsmehl analysirt, bei dessen Darstellung ein Schwefelkohlenstoff verwandt war, welcher 0,043 Procent Schwefel aufgelöst enthielt und dasselbe völlig frei von Schwefel gefunden.

Man wird das entölte Rapsmehl also unbedenklich zur Fütterung verwenden können. Bezugsquellen sind J. G. Hofman in Breslau und C. D. Heyl in Moabit bei Berlin.

Defonomierath Trentin † den 8. April c.

war der Sohn des herzoglich Anhalt-Röthen'schen Amtsrath Trentin und wurde am 12. August 1797 zu Ruchwitz bei Trautskirchen geboren. Nach Absolvierung seiner wissenschaftlichen Studien widmete er sich 1814 auf den Fürstlich Pleß'schen Gütern der Landwirthschaft. Seit jener Zeit wirkte er bis zu seinem Tode, — einen Aufenthalt von 6 Jahren ausgenommen, die er als Administrator der Herrschaft Kenczace bei Warschau zugebracht — 48 Jahre hindurch im Kreise Pleß in den verschiedensten Stellungen als Fürstlich Pleß'scher Oberamtmann, Gutspächter, Kreistaxator, Königl. Ober-Defonomie-Verwalter der Typhus-Waisenfinder etc. etc.

Er war Begründer, eine lange Reihe von Jahren hindurch Vorsitzender und schließlich Ehrenmitglied des Pleß'er landwirthschaftlichen Vereins.

In den Jahren 1847, 48 und 49 leistete der Verstorbenen während der Typhus-Epidemie mit unermüdlicher Ausdauer die hervorragendsten Dienste, und wurde ihm im Jahre 1851 die Organisation der Typhuswaisengüter und deren Oberverwaltung seitens des Ober-Präsidiums zu Breslau übertragen.

Im J. 1857 übertrug ihm der landw. Centralverein die Stelle eines Curators der Oberschles. Ackerbau-Schule zu Popelau, in welcher Eigenschaft er fördernd und Rath ertheilend wirkte.

Neben seinen vielen Berufsgeschäften wandte der Verstorbene dem landw. Tarwesen, insbesondere der Expropriation der Oberschles. Eisenbahnbauten und den Verwaltungs-Interessen des Kreises Pleß seine unausgesetzte Thätigkeit zu. — Treu und ergeben seinem Könige, war Trentin als Familienwater ein Muster der Vortrefflichkeit; — seinen Untergebenen ein humaner Vorgesetzter, genoss er in geschäftlichen Kreisen das vollkommenste Vertrauen; dem landw. Publikum war er ein aufrichtiger Rathgeber.

In Aller Herzen, die ihn kannten, wird sein Andenken tief und treu bewahrt bleiben. — Friede seiner Asche! —

Hierzu der Anzeiger des Landwirths Nr. 17.